



Altes aus Nendorf und Umgebung, zusammengestellt von der Chronikgruppe des Heimatvereines

50 Jahre 1. Siedlung in Nendorf

Bericht von E. Scheddin

Jubiläumsfeier

In den Jahren 1958-1960 wurden auf den 13 Grundstücken der neuen Siedlung in Nendorf die Wohnhäuser erbaut. Als erste Bewohner zogen im Dezember 1958 Adolf und Ella Schönau in eine Wohnung im Neubau von Günter Risch ein. Bis Anfang November 1960 waren dann alle Häuser bewohnt. Nach 50 Jahren feierten die Bewohner der Siedlung am Sonntag, dem 21. Juni 2009, gebührend dieses Jubiläum. Auf dem Wendepplatz vor der Garage von Günter Risch war wegen der unsicheren Wetterlage ein Zelt aufgebaut. Hier fanden sich alle Familien zur Mittagszeit ein und stärkten sich an den Leckereien vom Grill und hausgemachten, appetitlichen Salaten. Dabei unterhielten sich alle munter über Ereignisse aus der Vergangenheit und Aktuelles. Auch Fotoalben machten die Runde und die Bilder weckten manche Erinnerung an Begebenheiten und an Mitbewohner, die nicht mehr unter uns weilen. Am Nachmittag lockte der selbstgebackene Kuchen zu einem ausgiebigen Kaffeeklatsch in froher und gelöster Runde. Natürlich gab es auch noch Bier und andere Getränke. Das Organisationsteam hat auch daran gedacht und nichts vergessen. Gegen 18 Uhr klang das Fest aus und die Organisatoren übernahmen die Regie des Aufräumens und des Abbaues. Alles in allem war es eine gelungene Jubiläumsfeier. Dank an alle, die sich an der Gestaltung beteiligten.



In geselliger Runde wurden alte Erinnerungen geweckt.



Fotos: Herbert Hillmann

Ein kleiner Rückblick in die Vorgeschichte der Siedlung und die Entwicklung

In den Wirren des 2. Weltkrieges flüchteten viele Menschen aus der angestammten Heimat. Nach Kriegsende setzte besonders ab 1946 die Vertreibungswelle deutschstämmiger Bewohner aus den Ostgebieten ein. Millionen Flüchtlinge mussten untergebracht und versorgt werden. Sie fanden zunächst eine Bleibe in Lagern, Notunterkünften und in Privathäusern. Dafür musste die einheimische Bevölkerung Räume zur Verfügung stellen. Im Rahmen der sogenannten Wohnraumbewirtschaftung erfolgten auch Zwangseinweisungen. Das Wohnen war beengt und stark eingeschränkt, insgesamt also auf Dauer für alle Hausbewohner eine unbefriedigende Situation.

Hatten viele Flüchtlinge in den ersten Jahren noch gehofft, dass die Vertreibung vorübergehend sein würde, so mussten sie schweren Herzens einsehen, dass diese Hoffnung vergeblich war. Darum galt es, sich zunächst eine neue Existenz aufzubauen und möglichst ein eigenes Heim zu schaffen.

Nendorf hatte in den Jahren von 1946 bis 1950 zeitweise über 2.300 Einwohner, davon waren weniger als die Hälfte Einheimische. Die Wohnungssituation war im allgemeinen beengt und bedrückend, insbesondere die der Flüchtlingsfamilien. Kein Wunder, dass sie bestrebt waren, diesem Dilemma zu entkommen. Orte, die Arbeitsmöglichkeiten, Wohnungen oder Bauplätze bieten konnten, regten viele Vertriebene zum Umzug an. Sie verzogen mangels Möglichkeiten in Nendorf in Nachbarorte, nach Espelkamp oder auch ins Ruhrgebiet. Zwischen Flüchtlingen und Einheimischen hatten sich im Laufe der Jahre auch die eine oder andere Beziehung angebahnt. Vielleicht war auch das mit ein Grund, dass die Gemeinde im Jahr 1957 mit der Raumplanung begann, um Bauplätze zur Verfügung zu stellen. So wurde im November 1957 das geeignete Baugebiet „Im Stür“ vermessen.

Am 11. Februar 1958 lud die Gemeinde die Bauinteressenten in die Gastwirtschaft Dreyer (heute Seelmann) ein, um die Bauplätze zuzuteilen und die Grundstückskaufverträge abzuschließen. Sie wurden gleich vor Ort vom Notar Dr. Heuemann aus Stolzenau beurkundet. Von den Bauwilligen waren drei Familien Vertriebene, vier Familien Einheimische und sechs Mischehen, in denen ein Partner Vertriebener war. Im Frühjahr setzten die Bauarbeiten ein. Da aber auch sonst rege Baunachfrage herrschte, waren die örtlichen Bauunternehmer stark ausgelastet. Auch das Baumaterial war damals schwer zu bekommen, schon gar nicht in der heutzutage angebotenen Vielfalt und Güte. Daher konnten die Bauten sicher nicht immer nach den zeitlichen und baulichen Vorstellungen der Bauherren umgesetzt werden. Aber, wie eingangs dargestellt, bis Ende 1960 waren alle Häuser fertiggestellt und bezogen. Groß war auch die Unterstützung untereinander, durch Nachbarn, Freunde, Arbeitskollegen und dem Vermieter, in dessen Haus man als Flüchtling Unterkunft gefunden hatte. So wurden nach und nach die schweren Jahre nach der Vertreibung durch Eingliederung überwunden. Das anfangs oft auch von Skepsis geprägte Zusammenleben entspannte sich im Laufe der Zeit. Man hatte sich kennen gelernt und auch hierorts begriffen, was es heißt, wenn man von Haus und Hof aus der Heimat auf immer vertrieben wird und von vorn anfangen muss.

In den Jahren nach 1960 bestand weiterer Bedarf an Bauplätzen. Nördlich angrenzend an der 1. Siedlung stellte die Gemeinde noch 18 weitere Plätze bereit, die dann gegen Ende der 60er Jahre bebaut wurden. Damit war zunächst im Bereich Nendorf der Nachkriegswohnungsbaubedarf gedeckt.



1. Siedlung in Nendorf in den 60er Jahren

Foto: Heinz Witte

Unter den Siedlungsbewohnern entwickelte sich von Beginn an eine gute Nachbarschaft und Gemeinschaft. Das haben auch die diversen Straßenfeste und privaten Feiern immer wieder gezeigt und bestätigt. Man hält zusammen in Freud und Leid. Das Umfeld stimmt und prägt unser gutes Zusammenleben.

Bisher gab es in der Altsiedlung bei drei Grundstücken neue Eigentümer. Auch sie sind voll integriert und aktiv in unserer Gemeinschaft.